

Allianz von Humanisten, Atheisten an Agnostiker

„Dialog mit katholischer Kirche ist nicht viel wert“

Die Tatsache, dass nur belgische und französische Experten eingeladen werden, in der „Groupe de réflexion“ zum Thema Kirchen und Staat mitzuarbeiten, enge die Sichtweise dieser Arbeitsgruppe ein, kritisiert die „Allianz von Humanisten, Atheisten an Agnostiker“ (AHA). Die Experten sollen nur einen vom Kultusminister vorgegebenen Fragenkomplex abarbeiten, statt sich selbst Gedanken zu machen.

Das Thema gehöre jedoch nicht exklusiv in die Hände ausländischer Experten, sondern müsse im Rahmen einer öffentlichen Grundsatzdebatte behandelt werden, an der die betroffenen Akteure, darunter auch nicht religiöse Organisationen, teilnehmen. Die Fragen für die Experten seien äußerst suggestiv und dränge diese zu Antworten in Richtung des belgischen Modells. Stattdessen sollte man sich mit der zentralen Frage befassen, wie weltanschauliche Gerechtigkeit

in Luxemburg erreicht werden könne.

Die „Maisons de la laïcité“, die im Regierungsabkommen festgehalten wurden, seien Bestandteil des belgischen Modells, das Kultusminister Biltgen anstrebe. Die Privilegien der katholischen Kirche würden so nicht abgebaut.

Im Rahmen dieses Modells sollen durch die öffentliche Finanzierung von sogenannten „Maisons de la laïcité“ religiöse Privilegien gerechtfertigt werden. Die „Maisons de la laïcité“ seien ein trojanisches Pferd von CSV und Bistum. AHA fordert die klare finanzielle Trennung von Kirche und Staat, d.h. den Abbau religiöser anstelle des Aufbaus laizistischer Privilegien. Eine Verteilung von finanziellen Mitteln für Glaubensgemeinschaften müsse proportional zu den Überzeugungen der Bevölkerung stehen.

Kein Bürger dürfe gezwungen werden, über Steuern Organisationen mitzufinanzieren, in denen es für Frauen in bestimmten Laufbahnen ein ideologisch motiviertes Berufsverbot gibt oder deren Führer Homosexuelle öffentlich als Gefahr für die Menschheit diskriminieren.

Mit ihrem neuen Bischof habe die katholische Kirche ihre Kommunikationsstrategie angepasst, die nun vor allem darin bestehe, sich ein reformfreudiges Image zu verpassen. Besonderen Wert werde dabei auf Dialogbereitschaft gelegt.

Der Dialog reduziere sich aber bisweilen auf Lippenbekenntnisse. Solange sich die Kirche aber im Schweigen übe, sobald es um konkrete Inhalte gehe (z.B. Finanzierungsmodell, transparente Finanzen usw.), sei dieser Dialog nicht viel wert und auch nicht fortzusetzen.

Nein zum Berufsverbot